Zeitschrift: Mitteilungen über Textilindustrie : schweizerische Fachschrift für die gesamte Textilindustrie

Herausgeber: Verein Ehemaliger Textilfachschüler Zürich und Angehöriger der Textilindustrie

Band: 8 (1901)

Heft: 9

Artikel: Ueber das Färben von Halbseide

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-628429

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

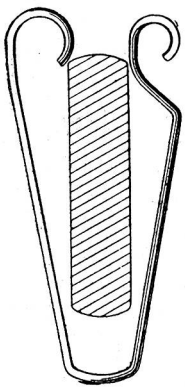
Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Hakentheile in einander gedrückt. Sobald eine Schnur oder ein Schnurhaken daran gehängt ist, kann ein unfreiwilliges Oeffnen des Schaft-Schlaufenhakens nicht mehr vorkommen.



In manchen Webereien hat man die Vorzüglichkeit dieses Aufhängehakens bereits erprobt und angefangen, alle Geschirre damit zu versehen.

Ueber das Färben von Halbseide.

(Baumwolle und Seide.)

Die Halbseidenfärberei hat in den letzten Jahren insofern eine grosse Umwälzung erlitten, als heute fast ausschliesslich substantive Farb-Stoffe in diesem Färbereizweige benutzt werden, zum Theil unter Zuhülfenahme geeigneter Hülfsfarbstoffe. Die zu färbenden Stücke müssen vorher gut gereinigt und durchgesehen werden, da Schmutz und Fett die Nüancen beeinträchtigen oder Flecken verursachen; nach dem Waschen werden die Stücke genetzt. Das Ansetzen des Farbbades ist, gleichgültig ob einheitliche oder gemischte Nüancen erzielt werden sollen, verhältnismässig einfach. Nach dem „Text. Col.“ kann man als allgemeine Regel für 450 l. Flotte folgenden Ansatz nehmen, sobald zweifarbige Effekte erzielt werden sollen, also die Seide so hell wie möglich bleiben soll:

3½—5 Pfd. Seife.
70—130 g. Soda.
2—5 Pfd. Natriumphosphat.
4—9 Pfd. Glaubersalz.

Für mittlere und dunkle Farben, wo beide Fasern gleich gefärbt werden sollen, setzt man auf 450 l. Flotte zu:

2¼—4 Pfd. Seife.
55—110 g. Soda.
2—2½ Pfd. Natriumphosphat.
4—8 Pfd. Glaubersalz.

Für helle Farben (beide Fasern gleich) beträgt der entsprechende Ansatz:

2—4¼ Pfd. Seife.
70—130 g. Soda.
2—2¼ Pfd. Natriumphosphat.

Diese Ansätze dürfen nur als allgemeine Norm angesehen werden und bedürfen je nach der Erfahrung kleiner Abänderungen. Die Temperatur des Farbbades ist möglichst nahe bei 80° C. zu halten; am besten kocht man nach dem Zusatz von Farbstoff, Seife und Salzen einige Minuten kurz auf, dreht dann den Dampf ab, geht mit der Waare ein und färbt in ¾—1 Stunde aus.

Beim Färben zweier so verschiedener Fasern in einem Bade sind einige beachtenswerthe Punkte zu erwähnen. Geht man mit der Waare bei zu hoher Temperatur ein, so erhält man leicht streifige Waare, während ein Eingehen bei zu niederer Temperatur und allmäliges Steigern wesentlich tiefere Färbungen hervorbringt, ein Umstand, den man sich zur Erzielung dunkler Nüancen leicht zu Nutzen machen kann. Ausser bei hellen Nüancen wird das Farbbad nicht erschöpft, wesshalb man, wenn möglich, die Bäder aufbewahrt, nm so mehr, als man zur Erzielung der ersten Nüance nur ca. ¾ des ursprünglich angewandten Farbstoffs braucht, während die andern Zusätze wie Seife, Salz etc. auf ¼ zurückgehen. Eine Annehmlichkeit der stehenden Bäder besteht unter anderm darin, dass man leichte Schattirungen darauf färben kann, indem man mit der dunkelsten Nüance anfängt. Ohne weitern Zusatz kann man das nur unvollständig erschöpfte Bad so weit für hellere Töne verwenden, bis es völlig erschöpft ist. So erhält man ohne Schwierigkeiten sehr schöne Schattirungen; dieses Verfahren ist in vielen Färbereien sehr beliebt.

Manche Färber sind etwas unvorsichtig mit dem Zusatz von Seife zum Farbbade, indem sie dieselbe einfach in kleine Stücke zerschneiden und dieselben direkt ins Farbbad werfen. Viel besser ist es, sie vorsichtig zu lösen und dann erst zuzusetzen, denn dadurch vermeidet man jede Möglichkeit des Ansetzens ungelöster Theilchen an das Stück, was unbedingt zu einem Flecken Ursache gibt.

Die Nachbehandlung der Halbseidenstücke ist sehr einfach. Man spühlt sie gut mit Wasser und bringt sie in ein Avivirungsbad mit stark verdünnter Säure, z. B. 1 l. auf 100 l. Wasser. Manche der gewünschten Nüancen lassen sich nicht mit substantiven Farben erzielen, man muss z. B. zur Erzielung mancher Effekte mit Seidenfarbstoffen nüanciren, was aber bei einiger Vorsicht ohne Schwierigkeit vor sich geht. Dazu gehören vor allem basische und saure Farbstoffe, die in schwach-saurem Bade (Zusatz von Salz-, Schwefel- oder Essigsäure) angewandt werden. Natürlich dürfen diese Farbstoffe nicht — abgesehen von ganz geringen Mengen — im gleichen Bade gefärbt werden; am besten bewähren sich für die Seide stets die basischen Farbstoffe.

Das Färben von Schwarz auf Halbseide bietet den substantiven Farben ein weites Feld und zweifellos würden sie noch mehr verwandt werden, wenn ihre

guten Eigenschaften allgemein bekannt wären. Man bestellt das Bad von 450 l. Wasser mit

5—10 Pfd. Glaubersalz
3—5 Pfd. Seife und
7—8 % Farbstoff (vom Gewicht der Waare).

Dann geht man bei niederer Temperatur ein, erhitzt langsam auf 80° C. und lässt das Bad wieder langsam erkalten. Dann werden die Stücke gewaschen. In einem zweiten Bade übersetzt man dann mit etwas Methylenblau oder in saurem Bade mit Naphtolblauschwarz, Säuregrün etc.; dieser Prozess ist besonders gebräuchlich für billige Bänder, Futterstoffe etc.

(L.-M.)

Die Seidenindustrie an der Pariser Weltausstellung 1900.

Von Fritz Kaeser.

(Fortsetzung.)

Man hat aus früheren Darlegungen ersehen können, welchen kräftigen Rückhalt die Lyoner Seidenindustrie an ihrer Handelskammer hat. Anlässlich der Pariser Weltausstellung 1889 haben die schweizerischen Juroren der Seidenindustrie-Abtheilung, die Herren L. Mégroz, U. Vollenweider und G. Sieber, einen vortrefflichen Bericht ausgearbeitet, in welchem wiederholt die den allgemeinen Interessen der Lyoner Seidenindustrie dienende Thätigkeit der Handelskammer rühmend hervorgehoben wird. Unter Hinweis darauf sprachen die Berichterstatter den Wunsch aus, die zürcherische Seidenindustrie-Gesellschaft möchte in ähnlichem Sinne umgeformt werden, indem sie die Aktien der hiesigen Seidentrocknungsanstalt erwerbe und an ihrer Spitze eine neutrale Zentralstelle ähnlich der Lyoner Handelskammer erstehen lasse, welche mit den verfügbaren Mitteln je nach Bedarf für die allgemeinen Interessen der einheimischen Seidenindustrie wirken könne. Diese Anregung hat heute noch alle Berechtigung; es ist zu bedauern, dass sie sich nicht verwirklichen liess, und zu wünschen, dass sie neuerdings Beachtung fände. Die Leistungen des Vorstandes und der verschiedenen Comités der zürcherischen Seidenindustrie-Gesellschaft sind sehr anerkennenswerth; man vermisst aber daneben immer noch eine genügend fundamentirte Zentralstelle, welche durch ausgibige Einnahmsquellen die allgemeinen Interessen der zürcherischen Seidenindustrie in zweckdienlicher Weise zu fördern vermag. Heute ist es der Verein ehemaliger Seidenwebschüler allein, welcher mit Unterstützung der zürcherischen Seidenindustrie-Gesellschaft und der kantonalen Behörden Unterrichtskurse für Textilbeflissene veranstaltet. Unter der Protektion der erwähnten Zentralstelle liessen sich die guten Resultate aber noch bedeutend vermehren. Die finanzielle Unterstützung kommt bei uns nicht so sehr in Betracht, als die moralische. Mit einem Fünfzigstel des Betrages, welchen die Lyoner Handelskammer jährlich verausgabt, kann man bei uns schon viel erreichen. Vor allem muss eben das Verständnis für die Bedeutung der einheimischen Seidenindustrie in denjenigen Kreisen geweckt werden, welche sich darin bethätigen. In dieser Beziehung ist man in Zürich gegenüber Lyon noch weit zurück; man hat schon verschiedentlich Versuche gemacht, durch Vorträge mit Vorweisungen etc. Anregung und Belehrung zu bringen; die Gleichgültigkeit der Kreise, die sich dafür hätten interessieren sollen, lässt den Erfolg jedoch sehr fraglich erscheinen. Eine Veränderung in den gegenwärtigen Anschauungen wird aber kaum vor sich gehen, wenn nicht ein Comité von hervorragenden Männern an der Spitze der zürcherischen Seidenindustrie steht, welche kraft ihres Ansehens bei allen in der Seidenindustrie bethätigten Kreisen einen dominirenden Einfluss im Interesse der allgemeinen Förderung der einheimischen Seidenindustrie auszuüben vermögen.

Wenn man in der Schweiz nur einen Teil der durch das mannigfaltige Vereinswesen bekundeten freiwilligen Thätigkeit der Förderung des beruflichen Könnens zuwenden würde, wie viel besser stände es oft um die geleistete Arbeit und damit auch um den Verdienst. Gerade in unserer Seidenindustrie, deren Produkte von der Mode bald abgestossen, bald sehr stark begehrt werden, ist die Vielseitigkeit des Angestellten- und Arbeiterpersonals nothwendig. Die Herrlichkeiten der guten alten Zeit, die Stapelartikel mit ihren langen Lieferfristen und dem schönen Verdienst sind vorbei. Man muss sich die Beweglichkeit der amerikanischen Industrie aneignen, in kurzer Zeit ein grosses Quantum der begehrtesten Modeartikel für jeden Bedarf herstellen können, für jeden Wechsel wieder gerüstet sein und das ist nur möglich bei einer festgefügten Organisation, in welcher kein Glied den erforderten Dienst versagt.

Es seien hier noch einige Bemerkungen über die Mode und ihren Einfluss auf die Seidenindustrie gestattet. Die Mode nimmt ihren Ursprung immer noch in Paris oder sie steht mit Paris wenigstens indirekt in Berührung. Die Damenroben, welche z. B. die Pariser Konfektionäre für die Weltausstellung geschaffen haben, gehören zu den feinsten Schöpfungen der diesjährigen Mode, die sozusagen in der ganzen Welt dominirt hat. Ueberall sind Spitzen, Stickereien, Pailletten